

Schiefersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Inserions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiefersteiner Anzeiger) — (Schiefersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schieferstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinpaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pf., mit Bringer-
lohn 40 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 27.

Dienstag, den 3. März 1914.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Sauche von den Schulaborten wird am **Samstag, den 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr** auf Zimmer 7 des Rathhauses öffentlich versteigert.
Schieferstein, den 2. März 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Das Taglohnfuhrwerk der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1914 soll vergeben werden.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Samstag, den 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr auf Zimmer 7 des Rathhauses abzugeben.

Schieferstein, den 2. März 1914

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als entlaufen: 1 Gans

Näheres Rathhaus Zimmer Nr. 1.

Schieferstein, den 2. März 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 2. März.

Der Kaiser hat dem Süddeutschen Jünglingsbunde zu den Kosten der inneren Ausstattung des im Bau befindlichen Soldatenheims auf dem Truppenübungsplatz Deberitz ein Gnadengeschenk von 10 000 Mark überwiesen lassen.

Der Kaiser nahm Montag vormittags die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Ministers der öffentlichen Arbeiten entgegen.

Der Fürst von Albanien ist aus Petersburg wieder in Berlin eingetroffen.

Fürst Wilhelm von Albanien, der neue „Mbret“ König oder Fürst von Albanien, wird sich am Donnerstag in Triest nach Albanien einschiffen.

Das Befinden des Bischofs von Donabrad ist fast hoffnungslos. Derselbe hatte sich am rechten Bein eine kleine Wunde zugezogen, die er nicht weiter beachtete, und mit der er zur Bischofskonferenz nach Köln fuhr. Nach der Rückkehr stellte sich eine Schwellung des Beines und eine Erysipelabschwellung ein, die durch Blutvergiftung hervorgerufen war.

Die Hauptversammlung des Evangelischen Gustav-Adolph-Bereins wird in Freiburg im Breisgau vom

5. bis 8. Oktober tagen.

:: Graf Berchtold in München. Graf Hertling hat am Montag vormittags im Münchener Ministerium den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren, Grafen Berchtold, empfangen. Mittags wurde der Graf von dem Kronprinzen und später in der Residenz vom Königspaar begrüßt. Nachmittags fand zu seinen Ehren eine Hofafel statt.

:: Kardinal Kopp im Sterben. Der Kardinal hat am Sonntag einen Rückfall erlitten; sein Zustand war Montag morgen nach dem Bericht der drei ihn behandelnden Ärzte sehr ernst. Der Kranke leidet an akuter Hirnhautentzündung und ist meist bewusstlos. — Einer weiteren Meldung aus Troppau zufolge wurde Kardinal Dr. v. Skopp am Montag vormittags mit den Sterbesakramenten versehen.

:: Der bayerische Kriegsminister gegen die Soldatenmishandlungen. Kriegsminister Freiherr von Kressenstein hat einen Erlaß an die militärischen Behörden gerichtet, worin das strengste Einschreiten gegen alle Fälle von Mishandlungen von Soldaten oder unvorschriftsmäßige Behandlung gefordert wird. Der Kriegsminister erklärt, daß er mit unnahezu strenger Strenge gegen jeden Vorgefallenen einschreiten werde, welchen durch vernachlässigte Pflichtauffassung eine Mitschuld an einer unwürdigen Behandlung von Mannschaften trifft.

:: Neue französische Verdächtigungen gegen Deutschland. Der Konstantinopeler Korrespondent des Pariser „Matin“ macht in einem Telegramm die französische Regierung nachdrücklich auf angeblich neue bevorstehende Machenschaften Deutschlands in Konstantinopel aufmerksam, um sie zu veranlassen, rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Darnach soll der deutsche Botschafter Herr von Wangenheim mit einem von langer Hand ausgearbeiteten Programm aus Berlin nach dem Goldenen Horn zurückgekehrt sein, dem Frankreich die allerhöchste Beachtung schenken müsse. Deutschland trage sich ferner mit der Absicht, auf eigene Faust in den durch die Inselfrage hervorgerufenen Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland mit Hilfe Rumäniens vermittelnd einzugreifen und einen Modus vivendi, der beiden Teilen gerecht werde, zu finden. — Die Verantwortung für diese Meldung muß dem Blatte überlassen bleiben.

:: Zusammenschluß der rechtsstehenden Parteien. Ueber dieses Thema sprach in Köln in einer gut besuchten Versammlung der freikonservative Abg. v. Kar-

dorff. U. a. sagte er: „Die bürgerlichen Parteien müssen sich klar sein, daß, wenn sie mit der Sozialdemokratie Politik treiben, die Sozialdemokratie schon durch ihre numerische Stärke die Führung hat und die bürgerlichen Parteien die Angeführten sind. Das Märchen vom schwarz-blauen Bloß ist nichts anderes als die Spekulation auf konfessionelle Gegensätze. Es ist eine bodenlose politische Brunnengiftung, wenn man der konservativen Partei aus dem Zusammengehen mit dem Centrum bei der Reichsfinanzreform Stride zu drehen sucht, wie das die Gegner heute versuchen.“

Koloniales.

Die Neugestaltung der Diamantenregie. Die mehrmonatigen Verhandlungen, welche zwischen der Kolonialverwaltung und den Förderern zwecks Neugestaltung der Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes geführt wurden, sind zum Abschluß gelangt. Die Regie wird künftig einen Aufsichtsrat von acht Personen besitzen. Vier sollen aus den Kreisen der Förderer genommen werden. Weiter werden der Regie Vertreter der Diamantenschleifindustrie, des Diamantenhandels und allgemein lauffähig hervortretende Persönlichkeiten angehören.

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ueber einen neuen serbisch-österreichischen Konflikt sind Gerüchte in Umlauf. Danach seien serbische Bauern beim Holzeinsammeln von österreichischen Gendarmen verhaftet worden. Man befürchtet, daß die Entspannung, die in den Orientangelegenheiten eingetreten war, durch eine Anzahl größerer Mißbilligkeiten neuen Konfliktgefahren Platz machen wird.

Amerika.

Mexiko.

Was die mexikanischen Machthaber sich erlauben, wird mit jedem Tage toller. Es hat sich herausgestellt, daß Benzon gar nicht von einem Kriegsgesicht verurteilt und dann standrechtlich erschossen worden ist, er wurde vielmehr im Arbeitszimmer von dem Rebellengeneral Villa einfach niedergeknallt. Benton erhielt von Villa einen Schuß mit einer Bronningpistole in den Unterleib, der sofort tödlich wirkte. Später feuerte er dann noch mehrere Revolvergeschosse gegen die Brust Bentons ab, um den Anschein zu erwecken, als sei dieser hingerichtet worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird von ihren Schützlingen Villa und Garanza förmlich verhöhnt und nicht den Schamane ein.

Die Räuber von Arkansas.

Wildwest-Erzählung von A. Heerjolo.

11) Als aber einige von ihnen den Fuß auf die Trittbretter setzen wollten, um auszustiegen, rief ihnen von draußen eine befehlende Stimme zu: „Niemand darf sein Abteil verlassen. Wer es trotzdem wagt, wird niedergeschossen.“

Der Lokomotivführer aber stand bleich und zitternd auf seiner Lokomotive. In seinem Kopfe schwirrten die Gedanken und Eindrücke wild durcheinander, denn alles war so schnell gekommen, daß er fast die Bestimmung verloren hatte.

Als nämlich der Zug in das liebliche Felsental eingebogen war, hatte er plötzlich unmittelbar vor sich einen Mann bemerkt, der eine rote Laterne schwenkte.

Das war ein Rotsignal, das ihm gebot, den Zug sofort zum Stehen zu bringen. Kaum aber war das geschehen, als auch schon hinter allen Bäumen und Felsenklippen maskierte Gestalten hervorprangen, die den Zug umstellt hatten und die Mündung ihrer Revolver drohend auf sein Personal und die Passagiere richteten.

Denen erstarrte fast das Herz. Sie wußten es ja nur zu gut, mit wem sie es hier zu tun hatten.

Jeden Tag saß brachten ja die Zeitungen Berichte von neuen und wieder neuen Ueberfällen und Räuberstreichen der beiden Brüder Frank und Jesse James, mit ihrer Bande, die sich auch besonders gern die Steppen von Texas und Arkansas zum Schauplatz ihrer Tätigkeit auswählten.

Der Anführer hat nun in höflichem Tone die Reisenden wegen des verursachten Schreckens um Entschuldigung. Dann erklärte er ihnen, daß er einen Wegzoll von ihnen fordern müsse und bedeutete ihnen höflich aber bestimmt, daß sie wohl daran täten, demselben freiwillig seinen Leuten auszuliefern. Auch bat er jeden der Reisenden, ihm seinen Namen zu nennen.

Seine Worte und die Bestimmtheit, mit denen er dieselben sprach, schüchtern die Reisenden so ein, daß sie wirklich ohne jeden Widerstand ihre Wertgegenstände den beiden den Anführer begleitenden Räubern aushändigten und ihre Namen dazu nannten.

So ging der maskierte Anführer langsam durch die Abteile, bis er schließlich auch in jenes gelangte, in welchem, eng in eine Ecke gedrückt, ein Mann mit gebogener Nase, schwarzem Haar und rötlichem Barte saß, der aber trotz seiner Wohlbeleibtheit jetzt wie ein richtiges Häufchen Unglück aussah.

Vor diesem Manne blieb der Räuber stehen.

„Wie heißen Sie?“ fragte er kurz.

„John Samuel Smales“, entgegnete der Gefragte zähneklappernd, indem er seine Augen mit einem um Gnade flehenden Ausdruck auf die Banditen heftete.

„Wie, Mr. Smales“, sagte der Räuber. „Sie hier in diesem Zuge! Von Ihnen habe ich schon oft gehört, und, ja, ich will es nur gestehen, gerade war ich auf dem Wege zu Ihnen, um eine kleine Anleihe, zu der Sie mir nachträglich wohl oder übel Ihre Genehmigung erteilt hätten, bei Ihnen zu machen. Da freut es mich ja doppelt, daß ich Sie hier im Zuge treffe!“

Mr. Smales war bei dem Worte „Anleihe“ noch um eine Nuance blässer geworden.

„Ich bedauere“, stammelte er, „ich — ich habe nicht genug Geld bei mir, vielleicht warten Sie doch, bis ich wieder zu Hause bin.“

Doch der Räuber lachte ihm ganz offen ins Gesicht. „Aber daran denke ich ja gar nicht. Man muß doch die günstige Gelegenheit beim Schopfe fassen. Sie tun's doch auch, wenn Sie können — oder nicht?“

„Ich — ich tue nur, was ich mit meinem Gewissen verantworten kann“, stammelte Mr. Smales.

„Daran zweifle ich auch gar nicht. Mein Gewissen ist auch mit allem einverstanden, was ich tue. Ich glaube, Mr. Smales, wir beide harmonieren ganz gut miteinander.“

„Wenn Sie ein edler Mensch sind!“ rief Mister Smales, dem die letzten Worte des Räubers wieder etwas Mut gegeben hatten, indem er seine Hände bitzend emporhob, „so nehmen Sie einem armen Manne nicht zu viel von seinem Eigentum.“

„Unbesorgt. Die Armen lassen wir schon aus praktischen Gründen ganz von selbst in Frieden. Wir halten uns lieber an die Reichen, und darum freue ich mich ja auch so sehr über Ihre Anwesenheit im Zuge. Doch wie kommen Sie nur auf die Idee, daß ich ein

edler Mensch sei. Welch ein Unsinn, besonders, da ich Ihnen eben erst gesagt habe, daß ich mit Ihnen harmoniere.“

„Ach, eben darum“, erwiderte Mister Smales. „Ich habe Vertrauen selbst zu Ihnen, weil ich alle Menschen nach mir selbst beurteile. Und ich könnte meinen Nächsten nicht in Angst vor mir sehen, könnte ihn nicht berauben und um sein Eigentum betrügen.“

„Wirklich! Dann, Mister Smales, sind Sie ja eine Seltenheit und ein Mann, den man sich unbedingt als Freund erhalten muß. Ich will wetten, Sie können auf uns alle einen veredelnden Einfluß üben, und nun ist es mir erst recht nicht möglich, mich so rasch wieder von Ihnen zu trennen. Holla, Jim und Dick!“

rief er zwei der Maskierten zu, die vor der Tür standen, „dieser Gentleman wird uns die Ehre erweisen, uns zu begleiten. Helft ihm auf ein Pferd und sagt ihm dabei in aller Freundschaft, daß, wenn er sich auch nur im geringsten dabei sträubt, eine Kugel von mir bekommt.“

„Erbarmen Sie sich!“ rief der Bucherer. „Was habe ich Ihnen denn nur zu leide getan. Ich bin ein mittelbarer Mann und habe wichtige Geschäfte in der nächsten Stadt zu erledigen. Sie können ja,“ so fügte er mit großer Selbstüberwindung hinzu, „alles bekommen, was ich an barem Gelde bei mir trage, ganz gewiß alles, nur verschonen Sie mich dann, ich bitte Sie.“

Doch der maskierte Anführer bekümmerte sich nicht im geringsten um das, was Mister Smales vorbrachte, sondern wandte sich schon dem nächsten Abteil zu. Statt dessen bemächtigten sich die beiden maskierten Männer seiner und führten ihn mit sanfter Energie zu einem Pferde. Und Mister Smales wagte sich nicht einmal zu sträuben, er fühlte ja im Geiste schon die Kugel des Räubers in seinem Körper.

Und so wurde er zu den Pferden geschleppt, ob er wollte oder nicht, und im nächsten Augenblick sah er auf dem Rücken eines herrlichen Schimmelhengstes.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Neu-Mecklenburg.

Der Ueberfall auf die Forstexpedition in Neu-Mecklenburg.

Die Nachricht, daß Oberförster Deininger und Forstassessor Kempf in Neu-Mecklenburg von Eingeborenen ermordet worden seien, erwies sich, wie erinnerlich, Gott sei Dank als unzutreffend. Das soeben eingetroffene Amtsblatt für das Schutzgebiet Neu-Guinea veröffentlicht nun sowohl den Bericht des Forstassessors Kempf wie den des Oberförsters Deininger. Nach ihnen hat sich der Ueberfall wie folgt abgespielt:

Am 13. Dezember, vormittags 9 Uhr, kam die Forstexpedition an die Ortschaft Boronzuan, deren Name in der Sapperschen Karte nicht gezeichnet ist. Die Karawane bestand aus 50 Trägern, 7 Polizeisoldaten, 40 Polizeijungen und 3 Weissen. Oberförster Deininger war 150 Meter unterhalb des Dorfes mit vier Polizeijungen an einem Kreuzwege stehen geblieben. Aus der Ortschaft selbst kamen drei Mann dorthin. Als man sie nach dem Wege nach dem Orte Kotalis fragte, wollten sie anfänglich diesen Ort nicht kennen, gaben aber nach einiger Zeit zu, daß der Weg, an welchem Deininger mit seinen Begleitern stand, dorthin führte. Der Oberförster rief dem im Dorfe befindlichen schwarzen Unteroffizier zu, er möchte die Leute in Bewegung setzen, da weitermarschieren werden solle. Nach einiger Zeit wollte sich Deininger selbst in das Dorf begeben, um zum Ausbruch zu mahnen. Als er auf ungefähr 50 Meter herangekommen war, kamen alle Leute in eiliger Flucht den Weg heruntergestürzt. Mit dem Rufe „Halt! Halt!“ stellte Deininger sich den Trägern in den Weg, aber sie stürzten an ihm vorbei. Hinterher folgten mit Speer und Beil bewaffnete Eingeborene, von denen einer den Oberförster mit der Art niedererschlug, so daß er rückwärts in den Busch fiel. Die Rebellen stürzten vor dem vermeintlich Getöteten vorbei auf den Forstassessor Kempf zu, der den bei ihm stehenden drei Polizeisoldaten zu laden und zu feuern befahl und seinem Hausjungen die Pistole entriß. Inzwischen war Oberförster Deininger aus seiner Ohnmacht erwacht und rief nach seiner Pistole. Sofort stürzten zwei Eingeborene auf ihn ein. Mit Fußtritten gegen den Bauch wußte er sich ihrer zu erwehren und erreichte den Jungen, welcher seine Pistole trug. Aber schon hatte der Kanaker, der ihn vorher mit der Art niedergeschlagen hatte, ihn erreicht und zielte mit einem erbeuteten Soldatengewehr nach ihm. Deininger rief dem neben ihm stehenden Polizeisoldaten Sam zu: „Schieß!“ Inzwischen hatte auch der Oberförster seine Pistole schuffertig, und gleichzeitig mit seinem Schuß trachte auch die Büchse des Polizeisoldaten, der den Eingeborenen zu Boden streckte. Es gelang Deininger noch, zwei Schüsse abzugeben, dann sprangen alle feindlichen Eingeborenen in den Busch. Er ging darauf gegen das Dorf vor, wurde aber von zwei Polizeisoldaten eingeholt, die ihn darauf aufmerksam machten, daß die Eingeborenen sie einkreisen wollten. Darauf zog sich Oberförster Deininger und Forstassessor Kempf auf das Tarosfeld zurück, das ein freies Schussfeld bot. Sie beschloßen, da sie nur eine Mauserpistole, eine Parabellumpistole und eine Schrotflinte mit geringer Munition besaßen, sich nach der Küste durchzuschlagen. Da die sechs Polizeisoldaten, die im Dorfe waren, nichts mehr von sich hören ließen, war mit Sicherheit anzunehmen, daß sie bereits erschlagen waren. Abends 7 Uhr wurde die Pflanzung Hilalon erreicht, auf der der Pflanzungsleiter Kind bereits vom dem Ueberfall gehört und der Station Ranat-anal Nachricht gegeben hatte. Bereits am nächsten Vormittag traf der Stationsleiter Brückner mit 30 Gewehren dort ein und unternahm sofort eine Expedition nach dem Tatort. Man stieß zweimal auf Eingeborene und gab Feuer. Sie zogen sich unter Verlust dreier Gewehre zurück. Die sechs Polizeisoldaten im Dorfe waren durch Artschüsse auf den Hinterkopf getötet worden, wie die im Dorfe vorgefundenen Schädel zeigten. Sie müssen völlig überrascht worden sein, da während des Ueberfalls im Dorfe nur ein Schuß fiel.“

Besonders hebt Oberförster Deininger in seinem Bericht die musterhafte Haltung der Polizeisoldaten hervor, ohne deren Tapferkeit er sicher nicht bei dem Ueberfall mit dem Leben davongekommen wäre.

Hunger-Krawalle in Amerika.

Arbeitslose in Newhork erstürmen eine Kirche.

In der großen amerikanischen Hafenstadt Newhork dem wirtschaftlichen Centrum der nordamerikanischen Union, der zweitgrößten Stadt der Welt, häuft sich ein geradezu entsetzlicher Reichtum und eine empörende Verschwendungswut neben einem grauenhaften Elend an. Es gibt in der Welt keine Stelle, wo der Arme hilfloser daran ist als im Schatten der himmelhohen Wolkenkratzer, in der ersten Stadt der unbegrenzten — Hungermöglichkeiten. Wochen- und monatlang kann der Arbeitslose dort lausen und juchen und hungern, niemand hilft ihm.

Soeben kommt eine Meldung von Ausschreitungen der Arbeitslosen gegen eine — Kirche! Man lese:

Newhork, 1. März. Am Sonnabend versuchten etwa 1000 Arbeitslose die Tabernakel-Kirche zu stürmen, da sie dort nachts über schlafen wollten. Fünfzig Mann drängen zuerst in die Kirche ein. Hier wohnten gerade Gläubige, in der Hauptsache Frauen, einem Gottesdienste bei. Diese stürzten panisch auf die Kanzel zum Prediger, da sie glaubten, daß es sich um einen Apachenüberfall handelte. Der Prediger versuchte vergeblich, die Arbeitslosen davon zu überzeugen, daß in der Kirche kein Nacht-aufenthalt sei. Schließlich eilte der Prediger, unterstützt vom Kirchendiener, zum Tore, das er verschloß. Draußen versuchten nun die Zurückgewiesenen, gewaltsam das Tor zu öffnen. Glücklicherweise kam nach kurzer Zeit Polizei herbei, die die Arbeitslosen zerstreute. — Es muß zugegeben werden, daß die Not in Newhork unter der armen Bevölkerung ungeheuer ist. Nach einer letzten Statistik zählte man über 300 000 Arbeitslose. Es wird beabsichtigt, im Parlament eine Vorlage einzubringen, um der Not Abhilfe zu verschaffen.

Das Schlimmste daran ist, daß niemand diesen Armen hilft. Tagaus, tagein ziehen Tausende und Abertausende neuer Einwanderer nach Newhork, die sich zum Teil mit ihrem Gelde von den Stellenvermittlern eine Stellung „kaufen“. Gemeinnützige Arbeitsnachweise kennt man drüben nicht; der Arbeitsstellen-Verkauf ist ein Millionengeschäft, und ihre Inhaber sind so reich und mächtig, daß die öffentlichen Körperschaften bisher die Errichtung öffentlicher Nachweise wie in Deutschland nicht gewagt haben.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 3. März 1914.

Der Gemeindevorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeistersamts von jetzt ab nur dem Amtsblatt, der Schiersteiner Zeitung, zur Veröffentlichung zu überweisen.

Gestern Nachmittag unternahm die Gemeindeverwaltung mit der Strandbadkommission eine Ortsbesichtigung auf dem Strandbadepflanz auf der Keltbergsgaue, an der auch wieder der Herr Kreisbaumeister Krapp teilnahm. Letzterer, der schon vorher die Vermessungsarbeiten vorgenommen und den von ihm vorgeschlagenen Platz für das aufzurichtende Gebäude abgesteckt hatte, legte den Herren den endgültigen Plan des Gebäudes vor, der im Prinzip für gut befunden wurde. Auch über den Platz hat man sich, nachdem verschiedene andere Vorschläge sich als weniger zweckmäßig erwiesen hatten, geeinigt. Er grenzt unmittelbar an den Badestrand und nimmt ungefähr 10—12 m hinter diesem auf dem höchsten Kiel die Mitte jener Stelle ein, vor der sich der eigentliche Badebetrieb abspielt. Das Gebäude hat eine Frontlänge nach dem Badeplatz zu von 52 m. Der Eingang erfolgt von der entgegengesetzten Seite und führt durch eine geräumige Vorhalle, an die sich nach beiden Seiten die für Damen und Herren gesonderten Um- und Auskleideräume anschließen. Die Badenden gelangen von hier aus durch die an der Frontseite vorgesehenen Ausgänge direkt auf den Badestrand und sind hier von dem nichtbadenden Publikum vollständig abgeschlossen. Ein auf der Eingangsseite angebrachter Treppenaufgang führt die Nichtbadenden auf eine Terrasse, die in einer Länge von etwa 25—30 m das erste Stockwerk bildet. Der Platz hinter dem Gebäude soll zu Gartenanlagen benutzt werden, die für die Besucher des Strandbades ebenfalls einen angenehmen Aufenthalt bieten. Nach Osten zieht sich bis zur Grenze der Pferdeweide, die durch einen Zaun abgeperrt wird, ein ausgedehnter Sportplatz hin, der dem Ganzen eine gewisse Vollkommenheit verleiht und den Reiz für das Leben und Treiben auf dem Strandbade bedeutend erhöhen dürfte. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Weidenbäume zu entfernen, worauf sich sogleich die Planierung anschließen muß, denn die zu diesem Zweck erforderlichen Erdbewegungsarbeiten werden immerhin nicht geringe Zeit in Anspruch nehmen. Es wird nichts unterlassen, was dazu beiträgt, den Arbeiten einen ungestörten Fortgang zu sichern.

Achtzigster Geburtstag. In großer Körper- und Geistesfrische begeht übermorgen, am Donnerstag, den 5. März, der Küstermeister Philipp Siegert die Feier seines 80. Geburtstages. Herr Siegert ist einer der Mitbegründer der hiesigen Turngemeinde, der er ununterbrochen als Mitglied angehört. Möge dem greisen Jubilar noch ein recht langer, ungetrübler Lebensabend beschieden sein!

Ueber einige Punkte, die Gemeindevorstand betreffend, scheinen vielfach Unklarheiten zu herrschen, worüber die §§ 29 und 30 der Landgemeindeordnung, die wir nachstehend veröffentlichen wollen, Auskunft geben:

§ 29

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung finden alle zwei Jahre im März statt. Die Ergänzungs- und Erziehungswahlen werden von denselben Abteilungen und Wahlbezirken (§ 22) vorgenommen, von welchen der Ausscheidende gewählt war.

§ 30

Eine Woche vor dem Wahltag werden die in der Liste (§ 26) verzeichneten Wähler durch den Bürgermeister mittelst ortsüblicher Bekanntmachung zu den Wahlen berufen. Die Bekanntmachung muß den Raum, den Tag und die Stunden, in welchen die Stimmen bei dem Wahlvorstande abzugeben sind, genau bezeichnen.

Anmerkung zu § 30.

Mit der Bestimmung, daß die Wähler eine Woche vor dem Wahltag zusammenzuberufen sind, ist nicht gesagt, daß zwischen dem Tage der Bekanntmachung und dem der Wahl der volle Zeitraum einer freien Woche liegen müsse. (D. V. G. v. 4. Okt. 1893, Bd. XXV S. 114.)

Der am vergangenen Sonntag hier erstmalig zusammengetrete Vorstand der Ortskrankenkasse I Schierstein wählte einstimmig den Wasserhändler Herrn Carl Philipp Schäfer von hier zum 1. Vorsitzenden, desgleichen zum 1. Stellvertreter den Drechsler Herrn Albert Richter von Dohheim und zum 2. Stellvertreter den Kapitän Herrn Joseph Sattler von hier; die beiden letzteren als Arbeitnehmer, den ersteren als Arbeitgeber.

Am Samstag Abend fand im Restaurant zur „Deutschen Treue“ die diesjährige Generalversammlung des Bürgervereins statt, bei der man leider wieder feststellen mußte, daß die Interessiertheit dem Verein gegenüber zu einer chronischen Erscheinung auszuwachsen droht. Es waren nämlich nicht mehr als sage und schreibe 13 Mann, darunter ein Mitglied des Gemeinderates, erschienen. Im Auftrage des Vorsitzenden, Herrn Karl Stricker, berichtete der Schriftführer, Herr Georg Schönemayer, über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre, woraus hervorging, daß der Vorstand auch im letzten Jahre durch die geringe Anteilnahme seitens der Bürger sich nicht entmutigen ließ, die Interessen der Bürgerschaft zielbewußt weiter zu verfolgen, so daß es nicht in seiner Schuld liegt, wenn er vom Berichtsjahre nennenswerte Erfolge nicht aufweisen kann. Die Zahl der Mitglieder beträgt, nachdem 1 gestorben und 12 ausgetreten sind, 80. Für

das seitherige Vorstandsmitglied Herrn Heintz Schmidt hatte eine Ersatzwahl stattzufinden, die auf Herrn A. Walter fiel. Ein wichtiger Punkt der Beratung bildete das Armenverwaltungswesen in unserer Gemeinde, das nach Ansicht des Vorstandes verschiedene Mängel aufweisen soll. Es wurde hervorgehoben, daß die Armenunterstützungen vielfach an Nichtbedürftige oder der Zuwendung Unwürdige erfolgen, weil an maßgebender Stelle die wirklichen wirtschaftlichen und häuslichen Verhältnisse nicht genügend bekannt seien. Ein Antrag ging deshalb dahin, den Ort in 4 Bezirke einzuteilen, in denen je ein Vertrauensmann aufgestellt werden soll, der gegebenenfalls der Armenverwaltung mit zuverlässigen Auskünften an die Hand geht. Das anwesende Gemeinderatsmitglied, Herr U. Birch, trat zwar der Ansicht entschieden entgegen, daß bei Gewährung von Armenunterstützungen die Bedürftigkeit nicht genügend geprüft werde, erklärte sich aber gleichwohl mit dem Vorschlag einverstanden. Der Vorstand wurde beauftragt, einen diesbezüglichen Antrag bei der Gemeindeverwaltung einzubringen. — Die übrige Zeit der Beratung galt den bevorstehenden Gemeindevorstandswahlen. Man hielt es für geboten, zunächst die vorgeschriebene amtliche Veröffentlichung über die Wahlen abzuwarten und dann eine allgemeine Wählerversammlung für sämtliche Klassen einzuberufen, in der die Kandidaten aufgestellt werden sollten. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Zu der am letzten Sonntag im „Deutschen Hof“ stattgefundenen Wählerversammlung der III. Klasse waren die Arbeiter recht zahlreich erschienen. Herr Gemeindevorstand Moser eröffnete die Versammlung und erteilte zunächst dem als Redner erschienenen Herrn Eitler aus Wiesbaden das Wort, der sich in einer fast einstündigen Rede über die Ziele der Arbeiter auf politischem Gebiete verbreitete. Im Laufe seiner recht eindrucksvollen Ausführungen streifte er u. a. auch sehr treffend die Wirkung des sog. Generalpardons, der aufgedeckt habe, wo die wirklichen „valerlandslosen Gesellen“ zu suchen seien. Herr Gemeindevorstand Georg Schäfer III erstattete hierauf Bericht über die Tätigkeit der sog. Gemeindevorstande der letzten zwei Jahre, die bei den Anwesenden rückhaltlos Anerkennung fand. Als Kandidaten für die in diesem Monat vorzunehmenden Gemeindevorstandswahlen wurden die ausscheidenden Gemeindevorstande Herren Georg Schäfer III und Heintz Birch einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt, wobei insbesondere die energische Vertretung der Arbeiterinteressen in den Gemeindevorstandswahlen durch Herrn Georg Schäfer wie auch der übrigen Arbeitervertreter rühmend erwähnt wurde.

Der Gesangverein „Union“ in Wiesbaden hat seinen projektierten Weltstreif aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens wegen zu geringer Beteiligung ausgeben müssen. Der Gesangverein „Eintracht“ von hier, der daran teilnehmen wollte, will sich jetzt für einen anderen Weltstreif entschließen, da er sich einmal dazu so weit vorbereitet hat.

Kirche, Schule u. Haus. Wir sind gebeten, darauf hinzuweisen, daß Donnerstag Abend 8 Uhr die wöchentlichen Passionsgottesdienste ihren Anfang nehmen und für Beleuchtung beim Ausgang gesorgt ist. — Entsprechend früherer Beschlüsse des Schulvorstandes sind die Frühjahrsprüfungen bei den einzelnen Mitgliedern des Schulvorstandes in Umlauf gesetzt, damit dieselben teilnehmen können. Natürlich kann es den Lehrern nur erwünscht sein, wenn auch Eltern sich einstellen, damit sie sich von der oft recht schwierigen, aber so wichtigen Arbeit an den Kindern überzeugen und verstehen können, warum und mit welchem Recht das eine oder andere Kind in seiner Klasse zurückbleiben muß. Es könnte dadurch manche schmerzliche Erbitterung vermieden werden. In dieser Woche finden Prüfungen statt: Heute, Dienstag, 3 Uhr, Klasse IV b Herr Lehrer Manns und, Samstag vorm. 10—12 Uhr Klasse IV a Herr Rektor Herr. — Durch die andauernde Kälte und auch wechselnde Witterung ist in mancher unserer Familien der Keuchhusten, hier und da auch kompliziert durch Lungenentzündung, bei den Kindern ein lange andauernder und den Eltern oft recht beschwerlicher und betrübender Gast geworden. Wir freuen uns, den Rückgang dieser ja bei uns noch verhältnismäßig gelinde auftretenden Krankheitserscheinungen konstatieren zu können. Für das Haus liegt in solchen wintlichen Erscheinungen die Warnung, nicht allein Kleidung und Verhalten der Kinder außerhalb des Hauses einer sorgfältigen Beobachtung und Pflege zu unterziehen, sondern auch zu bedenken, daß solch andauernde Krankheiten für manches Kind einen erheblichen Rückgang in seinen Schulleistungen mit sich bringen. Eltern, deren Kinder die Kleinkinderschulen besuchen, werden sich freuen, ihre Kleinen wieder der Pflege der Schwester übergeben zu können.

Die am 1. und 2. März in Dohheim vorgenommenen Gemeindevorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: In der I. Abteilung wurden gewählt die Kandidaten Metzgermeister Aug. Wintermeyer und Landwirt Karl Wilh. Wintermeyer I, in der II. Abteilung siegten die bürgerlichen Kandidaten Landwirt Friedr. Hühler und Lünchermeister Fritz Quint und als Ersatz Landwirt Aug. Wintermeyer, in der III. wurden die beiden sozialdemokratischen Kandidaten Dreher Eitel und Lüncher Schlosser gewählt.

Ein Wort für unsere Konfirmanden und Kommunikanten.

Es wird uns geschrieben: Nur wenige Wochen noch und eine Anzahl von jungen Menschenkindern tritt an der Eltern Hand ins Gotteshaus, vor des Altars heilige Stufen, ihres Glaubens Bekenntnis abzulegen. Manche Witwe steht voll banger Sorge auf das Haupt ihres Kindes, das sich beugt unter des Priesters segnender Hand, manch gewissenhafter Vor-

mund ist voll Zweifel über die Zukunft der waisen Waise, die unter seiner Führung nun ins Leben schreiten soll, in das ernste Leben mit seinen vielgeschlungenen Pfaden, seinen Fährnissen und Schwankungen. In jedem Hause, jeder Familie, wo ein jugendlicher Sohn, eine heranblühende Tochter sich jetzt vorbereiten zur Konfirmation bez. Kommunion — wird die nächste Zukunft eingehend besprochen. Eltern und Kinder stehen vor der schwerwiegenden Frage der Berufswahl — in bestimmten Kreisen zumal, in denen frühzeitig die Jugend sich gewöhnen muß an den Gedanken, nach der Konfirmation bez. Kommunion tätig einzugreifen in das große Räderwerk der Arbeit Wohlben Eltern, die jetzt nicht vor der unerbilligen Notwendigkeit stehen, ihre Kinder hinaus senden zu müssen; in früher Jugendzeit schon. Denen das Töchtercheneine liebevolle Zierde des Hauses bleiben darf; die, noch ruhige Jahre des Lernens auf der Schule für den Sohn vor Augen haben. Wohl den Kindern, die nach erfolgter Einsegnung, nach dem Entwachsensein aus den Kinderschuhen, die erste Jugend noch verträumen dürfen in glücklicher Bewußlosigkeit, vor dem Ernst des Daseins — wohl ihnen, die nicht stehen vor dem eisernen Muß, das hart hinausweist, aus dem geheiligten Schutze des Elternhauses.

Und doch sollten auch diese Eltern, auch diese Kinder, die jetzt nichts wissen von dem Ungemach des Schicksals, die es nicht für möglich halten, daß es jemals anders sein könnte — sich recht beschäftigen mit der Coenualität, daß es doch einst anders werden und sein kann. Sie wiederholt sich immer, die tragische Geschichte von der abwärts rollenden Kugel, die große Wahrheit der wechselnden Geschichte. Damit aber ein jeder fest zu stehen vermag auf schwankendem Boden, muß er neben, in sich den Halt fühlen, auf den er fest sich stützen kann. Und diesen Halt, die Kraft, die den Mut erhebt in schwersten Stunden, die sollen die Eltern, als vornehmste Pflicht, ihren Kindern ermöglichen. Diese Kraft heißt Arbeit, die den Menschen frei macht, ihm Achtung gewährt vor sich selbst und vor anderen. Welcher Verlässliche gibt mir darin wohl nicht Recht und Kraft, solcher Ueberzeugung so jeder Vater, jede Mutter, in jedem Alter und jeder Lebensstellung, in momentan auch günstigen Verhältnissen, es sich zur Pflicht machen, ihre Kinder auszurüsten mit der Mäßigkeit, fest zu stehen, wenn jemals der Geschichte mächtige Faust zusammenstürzen läßt, was so fest gesägt erschien. Zunächst die Töchter!

Kein trübseltiger Los als das eines Mädchens, das mit einem Mal vor dem Muß der Selbsttätigkeit steht, und das geglaubt, soviel zu können, soviel zu wissen, um nur zu bald einzusehen, daß es nichts weiß. Es ist ein ander Ding, um ein Können und Vollbringen, sich und anderen zur Freude, als es verwerten zu sollen im Dienst der Arbeit, von der wir Lohn verlangen. Darum, Ihr Eltern, seid weise in Eurer Fürsorge. Erkennt mit klarem Blick jene Fähigkeiten Eurer Töchter, die einst die Basis werden können, auf die sie sich stützen können und diese Fähigkeit bildet aus mit eiserner Energie, mitten im Wohlleben, als gälte es schon jetzt für Euer Kind, selbständig, der lächtigen Arbeit Lohn zu erringen. Dieser, der weiblichen Vernunft abgerungene Schutz gegen die Schwankungen des Lebens ist nach meiner Ansicht das größte Geschenk, was Ihr Euren Kinde gewähren könnt am Tage der Konfirmation bez. Kommunion.

Und Eure Söhne? Es ist selbstredend, daß sie — sollen sie etwas Tüchtiges leisten, vor allem den Beruf erwählen, zu dem Vorliebe und bewußter innerer Drang sie treiben; braucht doch gerade der Mann vollste, weiteste Befriedigung in seinem Beruf. Aber auch sein Leben ist nicht frei von allerhand Schwankungen, auch um sein Haupt wehen oft ungeahnt die verheerenden Wetter des Schicksals. Vor diesem Ungeahnten, Unberechenbaren, vor jenen Zeiten, die auch den Mann eines Tages vor das „Muß“ stellen können — vor jenen Zeiten schüßt Eure jungen Söhne, durch die Vorbereitung auf einem zweiten Arbeitsfelde, das sich ganz gut, so meine ich — mit den Schulstudien vereinen läßt; vielleicht sogar sich als ganz wünschenswert, als gesundheitslicher und erzieherischer Ausgleich erweist. Laßt Eure Jungen ein Handwerk lernen, das noch heute seinen goldenen Boden hat, das mehr als alles andere noch heute Arbeit fordert und Arbeit gibt. Kommt dann die schwere, ernste Zeit, in der die Tätigkeit des Geistes sich dem Familienvater, dem einzelnen jungen Mann auch — ver sagt aus

den vielerlei Gründen, an denen unser Dasein so reich — so wird der rechte Mann voll Stolz der Kraft seiner Hände vertrauen, zumal gerade unsere Zeit, auch im Handwerk, neben der physischen Kraft, des Geistes nicht entbehren kann. Auch in solcher Arbeit liegt eine Seele — das lehrt Eure Söhne an dem Tage, an dem Ihr Eurer Kinder Seelen Gott empfehlt an heiliger Stätte. Bei solchem Denken wird es Euch, Ihr Eltern, nicht schwer fallen, Euch frei zu machen von Vorurteilen, zu denen Ihr Euch berechtigt glaubt. Das Bewußtsein, Euer Liebste, Eure Kinder, doppelt gerüstet ins Leben zu stellen, wird Euch zum Sieger machen der Selbstüberwindung. M. N.

Aus Westdeutschland.

— **M. Gladbach, 2. März.** Der Erdarbeiter Ernst Becker aus Bielefeld, der sich im Dezember vorigen Jahres in die französische Fremdenlegion wollte aufnehmen lassen, hatte hier versucht, einen jungen Mann zu bewegen, mit nach Frankreich zu fahren und sich dort auch für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Er hatte dem jungen Mann versprochen, die ganze Reise für ihn zu bezahlen. Die hiesige Strafammer verurteilte ihn deshalb zu sechs Monaten Gefängnis.

— **Elberfeld, 2. März.** Viehdiebstähle großen Umfangs wurden hier von der Kriminalpolizei aufgedeckt. Seit langem wurde wahrgenommen, daß den ankommenden Güterwagen Vieh in größerer oder kleinerer Zahl fehlte. Eine Aufklärung konnte aber nicht erfolgen, obwohl die Viehhändler und Interessenten in einer Versammlung die verschiedensten Maßnahmen getroffen hatten. Jetzt wurde der Dieb, ein hiesiger Viehtreiber, festgenommen. Er ist den Viehzüglern, deren Fahrplan er kannte, halbwegs entgegengeschritten und hat auf den Haltestellen, wo er das Vieh entwandte, die Tiere unbemerkt aus einem andern in einen Elberfelder Wagen gebracht. Bei der Ausladung des Viehzuges in Elberfeld war er zugegen, sicherte sich die Ställe und verkaufte sie, wodurch ihm ein erhebliches Einkommen zufließt. Als Hehler wurde ein Viehkommissionär festgenommen, der in acht Monaten ungefähr 6000 Mark Einnahme gehabt hat.

— **Solingen, 2. März.** Der Industriearbeiterverband und der Metallarbeiterverband haben über die Solinger Waffenfabrik Karl Eichhorn die Sperre verhängt, weil diese Aufträge auswärts habe ausführen lassen, obgleich, nach der Ansicht der Arbeiter, hier Arbeitskräfte genug vorhanden gewesen seien. Die Firma Eichhorn hingegen erklärt, daß sie nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gehabt habe.

— **Münster, 2. März.** Zu den Städten, welche die Heeresverwaltung für militärische Flugstützpunkte ausersuchen hat, gehört auch Münster. Die Kosten zur Erbauung der notwendigen Schuppen auf der Loddenheide sind auf 14000 Mark veranschlagt. Dazu kommt noch ein Betrag von 4000 Mark zur Planierung des Geländes. Das Kriegsministerium wünschte, daß die Stadt die Baukosten von 14000 Mark als Darlehen herbeigebe. Die Stadtverordnetenversammlung hatte sich vor kurzem bereit erklärt, der Heeresverwaltung die betreffende Summe gegen Verzinsung und Tilgung zur Verfügung zu stellen. Die für die Planierung der Loddenheide erforderlichen 4000 Mark hoffte man aus Mitteln der Nationalflugspende zu erlangen. Das Kriegsministerium hat nunmehr entschieden, daß es nur die Verzinsung der auf 14000 Mark berechneten Baukosten mit vier Prozent, aber keine Tilgung übernehmen wolle. Ferner wolle die Verwaltung der Nationalflugspende die Kosten für die Planierung der Heide nicht bewilligen. Daraufhin hat sich der hiesige Luftfahrtverein an die städtischen Körperschaften mit der Bitte gewandt, die Baukosten von 14000 Mark gegen eine Verzinsung von vier Prozent durch die Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen und ihm ferner die 4000 Mark aus städtischen Mitteln zu gewähren, wogegen der Verein sich verpflichtet, diesen Betrag mit 10 Prozent jährlich zu verzinsen und zu tilgen. Die Stadtverordneten haben der Bitte des Luftfahrtvereins stattgegeben. Hervorgehoben wurde, daß der Flugstützpunkt einen lebhaften Fliegerverkehr nach Münster bringen werde, da die Vorschrift bestehe, daß die Offiziere der nächsten Fliegerstation (Köln) die Flugstützpunkte möglichst wöchentlich besuchen sollen.

Lezte Nachrichten.

— **Berlin, 2. März.**

Der ehemalige Fremdenlegionär Wolff erschossen?
 * Eine verwegene Befreiung aus der Fremdenlegion, die ihm allerdings das Leben kostete, soll dieser Tage der ehemalige Fremdenlegionär Wolff unternommen haben. Vom Hilfsbunde gegen die „Fremdenlegionen“ wird darüber das Folgende mitgeteilt:

„Christian Wolff, der auch Herausgeber eines Buches ist, unternahm in letzter Zeit Vortragsreisen durch ganz Deutschland, und noch vor wenigen Wochen erhielten wir einen Brief von ihm aus Heilbronn. Kurze Zeit darauf soll Wolff im Auftrage einer süddeutschen Familie nach Afrika abgereist sein, um dort einen Ingenieur aus der Legion zu befreien. Der Betreffende befand sich auf einem vorgehobenen Posten in Biskera in der Gegend von Saïda. Wolff machte sich in Begleitung von ein paar Araberführern auf, und die Befreiung gelang auch in der Tat. Auf der Flucht wurde die kleine Karawane jedoch von Arabern angegriffen, und während es dem befreiten Legionär gelang zu entkommen, wurde Wolff erschossen.“ Vorläufig liegen offizielle Meldungen noch nicht vor. Der „Hilfsbund gegen die Fremdenlegionen“ hat jedoch Schritte getan, um baldigst Näheres zu erfahren.

Die Attentäter von Debreczin verhaftet!

Ein Student und ein Matrose sind verhaftet; der Student Catarcu und der Matrose Theodorow. Der Untersuchungsrichter hat die verhafteten Attentäter die ganze Montagnacht hindurch verhört und über die Vernehmung sofort dem Minister des Außern Bericht erstattet. Die Einzelheiten der Aussagen werden vorläufig geheimgehalten. Jedoch sollen die beiden bereits ein Geständnis abgelegt haben. Catarcu ist vor zwei Jahren im Zirkus Sidoli in Bukarest als Preisringer aufgetreten. Catarcu, der in der letzten Zeit auch Chauffeur war und von großer Körperkraft ist, konnte von den Detektiven nur nach großem Kampfe überwältigt werden. Ein Zufall kam zu Hilfe. Catarcu hatte mit einem Bukarester russischen Chauffeur gesprochen, daß ihm dieser in einem Automobil zur Flucht helfe. Inzwischen ist er jedoch mit dem Chauffeur in Streit geraten und prügelte ihn durch. Der Chauffeur, der keine Ahnung davon hatte, weshalb Catarcu das Weite suchen wollte, erbot Befreiung bei der Polizei, wo man aber bereits Kenntnis von dem Debrecziner Attentat hatte. Aus der Darstellung des Chauffeurs erfuhr die überraschte Polizei, daß das Automobil für eine lange Tour von demselben Catarcu gedungen worden sei, der bis zum Herbst im größten Glend gelebt hatte und seither sehr verschwenderisch mit dem Gelde umging. Die Polizei stellte auch fest, daß die Täter in unmittelbarer

Verbindung mit dem russischen Grafen Bobrinski,

dem Führer der pravoslavischen Bewegung, gestanden haben. Graf Bobrinski hat, als er vor einigen Wochen auf der Rückkehr aus Ungarn in Bukarest weilte, mehrmals lange mit den beiden Tätern konferiert. Man glaubt, daß Theodorow es war, der Catarcu, den man für einen zu allem jaugigen Weisagen gehalten hat, mit dem Grafen Bobrinski zusammengebracht hat. Demnach stellt sich also das Debrecziner Attentat als ein von russischer Seite veranlaßter Mord dar, dessen intellektuelle Urheber natürlich nicht zu ermitteln sein werden.

Bermühtes.

* Vom Deutschen Kaiser erzählt die New-Yorker Staatsz. folgende Anekdote, deren Richtigkeit sie selber vertreten mag: Kaiser Wilhelm hat die Ungewohnlichkeit, wenn er ärgerlich ist, sein linkes Ohr läppchen zu zupfen. Als er vor Jahren zu Besuch in England weilte, erhielt er ein Telegramm, das ihm Mergel verursachte, und er zupfte sich am Ohr. „Onkel Bill,“ fragte der zufällig anwesende Prinz von Wales, „weshalb zupfst du dich am Ohr?“ „Weil ich mich ärgere.“ „So... und was tust du, wenn du sehr böse bist?“ „Dann zupfe ich jemand anders am Ohr!“

Landwirtschaftliches.

— Zur Düngung der Wiesen. Es ist jetzt die geeignetste Zeit, den Wiesen die für das Wachstum der Gräser wichtigsten Pflanzennährstoffe zu geben, nämlich Kali und Phosphorsäure in Form von Kainit und Thomasmehl. Vielfach werden aber diese Nährstoffe nicht in richtigem Verhältnisse, wie solche die Gräser brauchen, gegeben, sondern meistens mehr Phosphorsäure als Kali. Wir müssen jedoch bedenken, daß das Bedürfnis an Kali ein weit größeres ist, als an Phosphorsäure und daß wir dauernd sichere Erfolge nur dann erzielen können, wenn auch die Nährstoffe im richtigen Verhältnis vorhanden sind. Es ist daher notwendig, daß wir auf die Flächeninheit auf guten tiefgründigen Wiesen mindestens gleich große Mengen an Kali und Phosphorsäure geben, auf sandigen und moorigen Wiesen mehr Kali dagegen als Phosphorsäure.

Wesentliches Wetterdienst.

Wolkig, höchstens vereinzelt Niederschläge, nachts kühl, laos mild, meist westliche Winde.

Turnhalle Schierstein.

Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr,
Grosses Militärkonzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle des
 I. Nassauischen Feldartillerie-Reg. Nr. 27 „Oranien“
 unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn **F. Heinrich.**
 Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Ludwig Lohn.**
 Karten im Vorverkauf 30 Pfg., erhältlich in der Turnhalle.
 An der Kasse 40 Pfg.



Gesangsverein „Eintracht“.

Morgen, Mittwoch, findet eine
gemeinschaftliche Probe aller Stimmen
 statt. Die Sänger werden zu vollzähligem Erscheinen dringend gebeten.
 Der Vorstand.



P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50 I.
 Sprechstunden 9—6 Uhr. Telefon 3118.
 Erf. Igreiche Behandlung kranker Zähne.
 Zahnziehen und Plombieren
 : mit örtlicher Betäubung. :



Kürstlicher Zahnersatz in diverser Ausführung.
 Prämiert für sehr gute Leistungen mit der goldenen Medaille.

I
E
T
Z

Propaganda- Tage

Beginn
Freitag
den 6. März.

Die kommenden
**Propaganda-
Tage**

werden alles bisher
Gebotene übertreffen

Ohne uns an bestimmte
Preislagen zu halten, er-
warben wir eigens für
diesen

**großzügigen
Sonderverkauf
gewaltige
Warenmassen**
deren außergewöhnliche
Billigkeit
berechtigtes Aufsehen
erregen werden.
Beachten Sie unsere
**weiteren
Inserate**

Leonhard Tietz
Akt-Ges.
Mainz

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Kindes, sowie Herrn Pfarrer Steubing für die trostreichen Worte am Sarge und für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir innigen Dank.

Schierstein, den 2. März 1914.

Familie Carl Schäfer.

Hausfrauen trinkt Nachbauer's Kraftbier

Brauerei Nachbauer, Mainz-Kastel. Fernsprecher 4134.
Vertreter: Jean Wenz, Schierstein, Wilhelmstrasse 48.
" Wilh. Heinrich, Nieder-Walluf, Hauptstrasse 44.
" Helnr. Bretz, Eltville, Schwalbacherstrasse 20.

Gewähr für wirklich fachmännische Bedienung bietet die Flora-Drogerie.

Sie wird geleitet von einem jahrelang in Apotheken tätig gewesenem, geprüften Medizinal-Drogisten. Jedermann ist zudem jederzeit Gelegen-heit gegeben, sich mit dem Besitzer der Drogerie, Apotheker Oppenheimer, persönlich zu verständigen durch freie Benutzung des Geschäftstelephons. Ebenso wie in Biebrich sind wir auch in Schierstein bemüht, durch ge-wissenhafte Auskunft über alle Fachangelegenheiten sowie durch reellste Bedienung uns das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben.

Verkaufe

3 Italiener Hahnen
1 Plimouth Roks „
2 Orpington „
zu billigen Preisen.

Frauenstein, Gartenstr. 1.

**Tüchtige Person zum
Brödkneten**

gesucht. Näheres in der Expedition.



Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-frisches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebraucht

Stiefenpferd-Seife

(die beste Milchemilch-Seife)
4 Stück 10 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und
samtweich macht. Tube 50 Pf. bei
W. H. Fett, Adlerdrogerie und in der
Flora-Drogerie.



EIN WERTVOLLER FUND

ist für jeden der Schutz vor Hu-
llen, Heiserkeit, Katarrh sucht
und Wybert-Tabletten noch
nicht kennt die erste Schachtel
Wybert-Tabletten. Erhältlich in
allen Apotheken u. Drogerien.
Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Schierstein:
Flora-Drogerie.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“

Flechten

ässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
besteht, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firm
Rich. Schubert & Co., Weisabühl-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 1, Salbe,
Bors. je 1, Fig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Rahn-Atelier

M. Reiter jr., Dentist.

Biebricherstraße 4, parterre.

Zahziehen fast schmerzlos,

Blombieren, künstl. Zahnerfab

Behandlung folgender Klassen-

mitglieder:

Ortskrankenkasse Schierstein.

Allgemeiner Kranken- und Sterbe-

verein.

Zentralkrankenkasse Grundstein zur

Einigkeit.

Chem. Werke vorm. G. E. & Albert

Dudenhoff & Söhne, Amöneburg,

Kalle & Co., Biebrich.

Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit

halber und im Interesse

einer geregelten Buch-

führung bei der Aufgabe

gleich bezahlen.

Makulatur

zu haben in der Expedition.



Bürsten Sie weniger
aber nehmen Sie

Erdal

Schuhcreme

